



Datum: 2016-11-09

## **Rede von Bürgermeister Frieder Gebhardt zum Gedenken an die Opfer der Pogromnacht am 9. November 2016 an der Mahn- und Gedenkstätte der ehemaligen Synagoge**

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ging die böse Saat auf, die die Nazis seit ihrer Machtergreifung gezielt ausgesät hatten: Vom verbrecherischen Regime geschickte braune Horden drangen in ganz Deutschland ungehindert oder sogar noch von Schaulustigen und Mitläufern angefeuert, in die Wohnungen und Synagogen jüdischer Bürger ein. Leider bildete auch Langen keine Ausnahme. Der Mob warf Möbel und Hausrat aus den Fenstern, plünderte jüdische Geschäfte, zündete die Gebetshäuser an, zerstörte religiöse Kultgegenstände und Thora-Rollen und machte vor aller Augen Jagd auf wehrlose Menschen. Seither ist diese Schreckensnacht untrennbar mit dem Holocaust verbunden. Heute wollen wir an unserer Mahn- und Gedenkstätte an der ehemaligen Synagoge gemeinsam an diese Verbrechen erinnern, vor allem aber an die vielen Menschen, die damals um ihr Leben fürchten mussten oder es verloren haben.

In der Rückschau auf die damaligen Ereignisse wissen wir, dass diese Schandtaten einen dramatischen Wendepunkt markierten. Sie führten von der schrittweisen Diskriminierung und Entrechtung der Juden über ihre Enteignung, Verfolgung und Vertreibung bis hin schließlich zu ihrer systematischen und grausamen Ermordung in den Konzentrationslagern. Und auch wenn es Menschen gab, die mit Abscheu und Entsetzen reagierten oder manchmal sogar den Opfern beistanden, so gab es doch viele, allzu viele, die einfach wegsahen.

Und heute – 78 Jahre danach – müssen wir immer noch daran erinnern, dass Wegsehen auch eine Form des Mitmachens ist, denn leider wird auch heute viel zu oft wieder wegsehen.

Ich erinnere nur an die große schweigende Mehrheit, die am 3. Oktober bei den Dresdener Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit tatenlos blieb, als eine kleine Minderheit von rechten Chaoten die Repräsentanten unseres Staates beleidigten und die Veranstaltung lautstark störten. Mich persönlich macht das fassungslos und betroffen, weil sich damit Erscheinungen offenbaren, die wir doch alle längst überwunden glaubten.

Der 9. November ist ein Tag der Erinnerung an eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Er ist ein Tag des Rückblicks und der Mahnung, dass solches Unrecht nie wieder geschehen darf.

Seite 1 von 2



Gut sieben Jahrzehnte nach dem Ende eines verheerenden zweiten Weltkriegs müssen wir erleben, dass Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus wieder verstärkt Nährboden finden – und das nicht nur in unserem Land.

Bei Veranstaltungen oder in der feigen Anonymität des Internets werden nationalistische Parolen verbreitet und gegen Flüchtlinge und deren Helfer gehetzt. Verbrecher vom dem rechten Rand der Gesellschaft stecken Asylbewerberheime in Brand oder verüben andere Übergriffe. Rechtsextreme schwadronieren im nationalsozialistischen Jargon vom „Völkischen“ oder fordern gar die Bundeswehr auf, sie solle Schutz suchende Frauen und Kinder an der Grenze zur Umkehr zwingen - notfalls mit Waffengewalt. Die Schüsse eines selbsternannten Reichsbürgers zeigen auf, wie gefährlich sich ein Randphänomen von Menschen mit politischen Wahnvorstellungen entwickeln kann und wie schnell kleine Zellen radikalisierter Menschen zu einer großen Gefahr werden können – nicht zuletzt auch in Deutschland.

Mit den Berichten und Bildern des 9. November 1938 vor Augen können wir nicht dulden, dass in unserem Land Flüchtlingsunterkünfte in Brand gesetzt, Fensterscheiben eingeworfen und Asylsuchende, Politiker oder Journalisten bedroht oder verfolgt werden. Wir dürfen nicht wegschauen, wenn das Recht auf Meinungsfreiheit zum Schaden anderer missbraucht wird. Wir müssen uns zu Wort melden, wenn humanitäre und demokratische Werte mit den Füßen getreten werden und sich die Diskriminierung Andersdenkender durch Volksverhetzung, Aggression und Gewalttätigkeit entlädt. Gerade vor dem Hintergrund unserer deutschen Geschichte sind wir verpflichtet, menschenverachtendes Verhalten in keiner Weise zu dulden.

Liebe Langenerinnen und Langener, ich bin sehr glücklich darüber, dass es uns in unserer Stadt mit Hilfe der Dreieichschule gelungen ist, junge Menschen in unsere Tradition der Erinnerung und Ermahnung einzubinden. Ich danke dem Lehrerkollegium und den Schülerinnen und Schülern des Dreieich-Gymnasiums für ihre Mitwirkung an dieser Gedenkfeier. Es ist ein gutes und hoffnungsvolles Zeichen, dass sich Jugendliche aus unserer Stadt gegen das Vergessen engagieren. Sie übernehmen damit einen Teil unserer Verantwortung, die Erinnerung an den Schrecken des Nationalsozialismus wach zu halten und an kommende Generationen weitergeben.

Denn eines haben wir aus unserer Geschichte auch gelernt: Die größte Gefahr ist Gleichgültigkeit und Gewöhnung. Findet eine Mehrheit intolerante und rassistische Sprüche und Denkweisen normal, dann laufen wir in die große Gefahr, dass sie als solche nicht mehr wahrgenommen werden. Die Folgen sind aus der deutschen Geschichte leidlich bekannt.

Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich an der heutigen Feierstunde teilnehmen und dazu beitragen, unsere Erinnerungskultur zu bewahren. Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

Lassen Sie uns jetzt einen Moment innehalten und der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedenken.